

Mein Statement zum Thema Zwangsarbeit in den Zuchthäusern der ehemaligen DDR

Mein Leben hat mich gelehrt, dass überwundene biografische Krisen dazu da sind, an Grenzerfahrungen zu wachsen. Nietzsches Zitat „**Wer ein wozu hat, verträgt fast jedes wie!**“ beschreibt die Haltung, durch die sowohl meine im Zweiten Weltkrieg traumatisierten Eltern als auch mein Stiefvater Kränkungen und Demütigungen verarbeitet haben. Sie haben mir sinnvolle **Werte**, soziale **Verbindlichkeiten**, freudige und lohnende **Ziele** vermittelt, obwohl sie selbst unter chaotischen Umständen aufgewachsen sind. Ihnen fühle ich mich auf Tiefste verbunden und ich verneige mich vor deren **Lebensleistung**.

Die Kriegskinder¹ von damals befinden sich in ambivalenten Situationen: einerseits werden sie beim Älterwerden oft von traumatischen Erinnerungen an die Vergangenheit verfolgt und zahlen einen hohen emotionalen Preis, indem ihnen versagt bleibt, ihren Lebensabend vollständig zu genießen. Andererseits haben sie den wirtschaftlichen **Reichtum** unserer **Gesellschaft** geschaffen und könnten stolz auf das **Geschaffene** zurückblicken, das ihren Nachkommen vieles **Angenehme** im Leben ermöglicht.

Ihre Werte, die sich in strukturierten Tagesabläufen, regelmäßigen, innerfamiliären Begegnungen, natürlicher Mitmenschlichkeit und ihrer eigenverantwortlichen Haltung zur Arbeit widerspiegeln, befähigten sie, ihre inneren Verletzungen zu regulieren, ohne anzuklagen oder zu jammern. Dieses hohe Maß an Selbstdisziplin gepaart mit Bescheidenheit und Fleiß, gehört zu dem Erbe, das ich von ihnen übernommen habe. Die Kriegsgenerationen dienen mir insofern als **Vorbilder**. Mit dem Erbe der ehemaligen DDR beabsichtige ich ebenso **wertschätzend** umzugehen, wie es ihnen mit den schrecklichen Erfahrungen des Krieges gelungen ist.²

Ich fühle mich der Gruppe der politisch Inhaftierten zugehörig, mit denen ich das Phänomen teile, nur schwer über die Erlebnisse in der Haft und die damit verbundenen Repressalien sprechen zu können. Ihnen und ihren Angehörigen wurde unter der SED-Diktatur Schaden zugefügt, auch wenn davon in der Öffentlichkeit wenig zu hören ist. Ich nenne sie die „**leisen Widerständlerinnen und Widerständler**“. Sie zahlen ihr Standhalten mit gesundheitlichen Einschränkungen, Sprachlosigkeit und innerfamiliären Konflikten, in denen sich die selbstzerstörerischen **Muster** des **Zersetzung**-Apparates der Stasi heute noch abbilden. Deutliche Spuren transgenerationaler Übertragungen³ wirken unbewusst in den Enkel-Generationen. Solche Übertragungsphänomene sind mir besonders deutlich in den Beziehungen innerhalb ostdeutscher Familien aufgefallen, die sowohl in der Praxis der Beratungsstelle „Gegenwind“⁴ bekannt werden, als auch in den Ergebnissen der Studien von Stefan Trobisch-Lütge⁵ und Maya Böhm beschrieben werden⁶.

¹ Alberti, Bettina: Seelische Trümmer Geboren in den 50er- und 60er-Jahren: Die Nachkriegsgeneration im Schatten des Kriegstraumas. Kösel-Verlag 2010

² Müller, Christine: Kriegskinder-Wie haben sie ihre Kindheit verarbeitet? Kindheitsentwicklung im Nationalsozialismus, im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit: http://edoc.ub.uni-muenchen.de/15531/1/Mueller_Christine.pdf Zugriff: 31.07.2014 16:20

³ http://www.dachau-institut.de/psychologie/seelische_auswirkungen.html Zugriff: 31.07.2014 16:27

⁴ <http://www.beratungsstelle-gegenwind.de> Zugriff: 19.07.2014, 09.00

⁵ Trobisch-Lütge, Stefan: Überwachte Vergangenheit. Auswirkungen politischer Verfolgung der SED-Diktatur auf die Zweite Generation. Freie Universität Berlin, 2011

⁶ Klinitzke, Grit; Böhm, Maya; Brähler, Elmar; Weißflog, Gregor: Ängstlichkeit, Depressivität, Somatisierung und Posttraumatische Belastungssymptome bei den Nachkommen ehemals politisch inhaftierter Personen in Ostdeutschland (1945–1989) Georg Thieme Verlag KG Stuttgart.2012

Es ist mir bewusst, dass es für Außenstehende nur schwer nachvollziehbar ist, wenn ich das Arbeiten in der Haft sowohl als „Geschenk“, als auch als „Pflaster auf meine wunde Seele“ beschreibe. Diese Einschätzung kann nur im Zusammenhang mit dem Bezugsrahmen der damaligen Situation verstanden werden, die ich in folgenden Zeilen darstellen möchte.

Ich war 24 Jahre alt, als ich an meine persönlichen und beruflichen Entwicklungsgrenzen gestoßen war und ich mir ein selbstbestimmtes Leben unter dem SED-System nicht mehr vorstellen konnte. Infolge meiner missglückten Flucht im Juni 1980 an der Grenze von Bayerisch Eisenstein verhaftet, war ich zwei Wochen in den menschlich und hygienisch unzumutbaren Haftanstalten von Plzeň und Prag. Im November 1980 wurde ich in Halle zu drei Jahren Freiheitsentzug verurteilt (§ 213, 2). Von den 8 Monaten in der Stasi-U-Haft Halle verbrachte ich ca. acht Wochen in Einzelhaft. Ich hatte keinen einzigen Menschen gesehen, **fühlte** mich sowohl **isoliert** als auch der Willkür des Systems **ausgeliefert**. Meine Sehnsucht nach **Gesprächen** mit anderen Menschen war in einem Maß gestiegen, das mich körperlich schmerzte. Die Gedanken an die bevorstehende dreijährige Haftzeit beschäftigten mich in ungezählten schlaflosen Nächten und waren mit bedrohlichen Bildern verknüpft.

Es war im Februar 1981, als ich mit anderen Frauen im Eingangsbereich der Strafanstalt Hoheneck ankam und hörte, wie eine von ihnen freudig rief:

„...hurra, ich bin wieder da...“.

Im ersten Moment war ich empört und wollte nicht glauben, was ich hörte. Als ich nachfragte, erklärte sie mir folgendes:

*„Ja, ich bin froh wieder da zu sein, weil ich hier ein **Dach** über dem Kopf habe, regelmäßiges **Essen**, eine **Arbeit**, die mir **Sinn** gibt, Freunde und **Menschen**, mit denen ich mich **verbunden** fühle. Draußen bin ich allein, werde von anderen ausgegrenzt, gedemütigt und muss solche Arbeiten verrichten, die gesundheitsschädigend und entwürdigend sind...“*

Den tiefen Sinn dieser Worte verstand ich erst, als ich wenige Wochen später selbst im Arbeitsbereich des VEB Strumpfhosenkombinates „Esda“ am Heißformer beschäftigt war. Die Arbeit gab dem tristen Leben hinter den dicken Mauern von Hoheneck einen **Rhythmus**, den ich für mich als emotional **stabilisierend** erlebt hatte. In den Arbeitsräumen gab es **Fenster**, die mir den Blick in die Natur ermöglichten und damit täglich die Zuversicht erneuerten, dass es sich lohnt, den **Preis** für ein Leben in **Freiheit** zu zahlen. Die Atmosphäre des Sonnenaufganges am Horizont von Hoheneck, hat für mich die Nachtschichten zu einem freudigen Erlebnis werden lassen. Im Gegensatz zu dem Verhalten des Wachpersonals im Strafvollzug in Hoheneck ist mir das der zivilen Mitarbeitenden im Arbeitsbereich sowohl **wertschätzend** als auch empathisch in Erinnerung geblieben. In diesen großen Arbeitsräumen war es mir möglich, mich relativ frei zu bewegen und mit Menschen in Kontakt zu kommen, die ich selbst **auswählen** konnte.

In der quetschenden Enge der Zelle, die ich mit 21 anderen Frauen teilte, kam es oft sowohl zu unterschwelligem als auch eskalierenden Konflikten, die auf Grund der informellen hierarchischen Ordnung von den Akteuren des Systems geschürt wurden. Ähnlich wie zahlreiche andere, die aus politischen Gründen inhaftiert worden waren, **fühlte** ich mich als eine **Art Freiwild**, das ungestraft von allen Seiten schikaniert werden durfte. Mit dem Bedürfnis, meine eigene, unterdrückte Wut im Zaum zu halten, suchte ich intuitiv nach Möglichkeiten, bestehende Grenzen nach außen zu verschieben. Verbote lockten mich, Wege zu finden, diese zu umgehen und in dem

Sinne aktiv zu werden, dass für mich die Willkür des Wachpersonals kalkulierbar wurde. Der Mut für solches Erproben der Selbstwirksamkeit wurzelte in dem subjektiven Gefühl der **Zugehörigkeit** zu den politisch Inhaftierten. Dieses Empfinden gab mir sozialen Halt. Es verband mich mit einem festen Platz in der Gruppe, durch das sich mein **Selbstverständnis** in diesem Umfeld formte.

Mein inneres Gleichgewicht stärkte sich u.a. durch mein ausgeprägtes **Feindbild**. Es fiel mir leicht, meine emotionalen Grenzen zu schützen. Das Ziel in Freiheit zu leben, gab mir Orientierung und wirkte auf mich beruhigend. Diese **Zukunftsvision** speiste sich aus einem konkreten Bild, indem ich mir den Strand in Florida vorstellte. Innerlich spürte ich den Wind, der die Wellen bewegte und ich stellte mir vor, wie ich im Ozean badete. Dabei summte ich die Melodie „It Never Rains in Southern California“, die mich auf das Leben nach der Haft einstimmte. Diese Vorstellung aktivierte ich immer dann, wenn ich traurig und ungeduldig wurde. In meinem Herzen fühlte ich mich mit meinen Angehörigen aufs Tiefste **verbunden**. Das gab mir **Mut, Geborgenheit** und **Selbstvertrauen**. Ich hatte mich fest **entschlossen**, meine Zukunft selbst zu gestalten und sowohl in Stasi-U-Haft als auch im Strafvollzug psychisch und physisch gesund zu bleiben. Dieser **Selbstverpflichtung** blieb ich treu. Die systemische Ordnung in der Haft stellte für mich etwas Verbindliches und Nützliches dar, das die Tage strukturierte, dem Leben Rhythmus und einen gewissen Sinn gab. Nachdem ich die Regeln des Systems studiert hatte, verhielt ich mich nach außen in dem Maß angepasst, in dem ich mir selbst noch **respektvoll** begegnen konnte.

Unabhängig von meinen persönlichen Erfahrungen stellt diese Haft-Arbeit einen **Missbrauch menschlicher Ressourcen** dar. Sie ist für mich verwerflich, weil aus dem **Leid** von Menschen wirtschaftlicher **Nutzen** gezogen wurde, der bis heute weder auf der gesellschaftlichen Ebene anerkannt noch monetär ausgeglichen wurde. Ich finde, die Zeit ist reif, die durch Haft-Arbeit geschaffenen Werte anzuerkennen und ohne weitere, peinliche Diskussionen für einen Ausgleich in der Art zu sorgen, dass sich die **Lebensqualität** der Betroffenen **verbessern** kann!

Im Rahmen meiner Verarbeitung der Erlebnisse unter der SED-Diktatur bin ich in den letzten drei Jahren mit vielen Menschen in Kontakt gekommen, die sich sowohl in der **beruflichen** Rolle als auch aus **persönlicher** Betroffenheit und Interesse mit diesem Thema beschäftigen. Dabei beobachte ich, dass bestimmte Phänomene des diktatorischen Systems erkennbar werden, die sich im **Verhalten** derer **widerspiegeln**. Ich höre von verantwortlichen Personen im Bereich SED-Aufarbeitung Worte, die sich wie leere Versprechungen anhören. Bei politischen Veranstaltungen kommen mehrheitlich Personen zu Wort, die **über** das Leben unter der SED-Diktatur sprechen. Für diejenigen die es erlebt und noch heute an den Folgen zu leiden haben, bleibt wenig Raum, an dem **ernsthafte** und **nachhaltige Aufarbeitung** stattfinden kann. Traumatisierende Erfahrungen, die nicht aufgelöst werden, führen zu unterschiedlichen psychischen und physischen Krankheitsbildern⁷, die sich sowohl bei den Betroffenen als auch den Folgegenerationen und Angehörigen zeigen.

Die Einblicke, die ich in die Aufarbeitungskontexte in den letzten Jahren gewonnen habe, lassen eine besondere Dominanz der **Opfer-Täter-Polarisierung** erkennen. Aus wissenschaftlicher und persönlicher Sicht halte ich diese Art der Aufarbeitung, die

⁷ Timmermann, Helene: Eltern psychisch kranker Kinder. Mehrgenerationale Fallrekonstruktionen. Brandes & Apsel, Frankfurt/Main 2011

sich auf überholte und **einengende Bewertungsstrukturen** beschränkt, für sehr **bedenklich**. Das hat mich veranlasst, intensiv nach anderen Wegen der Verarbeitung traumatischer Erlebnisse zu suchen.

An dieser Stelle nehme ich Bezug auf meine Erfahrungen in der Arbeit mit erwerbslosen Personen. Erwerbslos zu werden, stellt eine Form **traumatischer Erfahrung**⁸ dar, die in ihrer Wirkungsweise denen der politischen Inhaftierungen ähnelt. In der Auseinandersetzung mit aktueller Fachliteratur über die zerstörerischen Folgen von Erwerbslosigkeit⁹ habe ich ein Konzept entwickelt, in der Praxis angewandt, wissenschaftlich begründet und nachhaltige Erfolge erzielt. **Soziale Interaktionen** verwandeln unbewusste Potentiale in positive Handlungsenergie und bringen **innere** und **äußere Versöhnungsprozesse** in Gang. Betroffene und deren Angehörigen erhalten eine wertvolle Chance, zur Lebensfreude und ihrem ursprünglichen Gleichgewicht zurückzufinden. Ein intensives dialogisches Verarbeiten in einer angeleiteten Gruppe, führt zu einem Umdenken und verwandelt die Vergangenheit zu einer Situation, die konstruktiv gewendet werden kann.

Die praktische Umsetzung hat bewiesen, dass eine **Beziehung** zwischen zwei Menschen wie eine Art Medizin für **versöhnende Prozesse** wirken kann. Eine Beziehungsgestaltung, die von Wertschätzung, Akzeptanz, Respekt und Authentizität und einem **dialogischen Miteinander** gekennzeichnet ist, befähigt Menschen, in kurzer Zeit aus Krisensituationen herauszuwachsen. In meiner Führungsrolle war ich u.a. deshalb nachhaltig erfolgreich, weil ich meinen Mitarbeitenden höchste Leistungsfähigkeit und Selbstverantwortung zugetraut habe. Jede Person im Team fühlte sich mit den Zielen des Unternehmens **verbunden**, weil sie **gehört, gesehen** und **ernst genommen** wurde.

Diese Wirkungsweise lässt sich auch auf die Verarbeitung der Folgen der SED-Diktatur übertragen. Dazu gehört für mich insbesondere die **Neubewertung** und politische **Wertschätzung** der Haft-Arbeit. Ich wünsche mir gesellschaftliche Räume bzw. Einrichtungen, in denen ehemals Betroffene und deren Familien die Folgen der Repressalien unter der SED-Diktatur im **sozialen Miteinander verarbeiten** können. Aus meiner Sicht ist die Lösung relativ einfach. Es geht um **echte Prozesse** der Trauer, des **Verzeihens**, der **Würdigung** und der **Umbewertung** der eigenen **Lebensleistung**.

Ich bin aus eigener Erfahrung davon überzeugt, dass ein gesellschaftlich **gewolltes Würdigen** einzelner Lebensleistungen eine Kette von Versöhnungs- und Heilungsprozessen auslösen wird. Diese werden ihre Wirkung sowohl in den persönlichen und familialen Beziehungen als auch auf der Ebene von Organisationen, Unternehmen und politischen Gremien zeigen. Wichtigste Voraussetzung für das nachhaltige Gelingen eines solchen Vorhabens stellt die Begleitung durch professionelle Personen, wie dafür qualifizierte Coaches, Mediatoren, Konfliktexperten und erfahrene Biografieforscherinnen und Biografieforscher¹⁰ dar, die sich dem humanistischen Menschenbild verpflichtet

⁸ Jahoda, Marie; Lazarsfeld, Paul Felix; Zeisel, Hans: Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit, Edition Suhrkamp. Berlin 1975

⁹ Wolfgang Ludwig-Mayerhofer, Olaf Behrend u.a.: Auf der Suche nach der verlorenen Arbeit. UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2009

¹⁰ Niethammer, Konstanz; von Plato, Alexander u.a.: Die volkseigene Erfahrung. Eine Archäologie des Lebens in der Industrieprovinz der DDR. Rowohlt, Berlin 1991

fühlen. Der Neurobiologe Joachim Bauer¹¹ nennt solche Personen „**Aggressionflüsterer**“, weil es in diesen Prozesse grundsätzlich um das Verwandeln von unterdrückter **Trauer**, **Wut**- und **Fluchtenergie** in lebensbejahende Aktivitäten geht.

Dreißig Jahre nach meiner Haftentlassung wurde ich im letzten Arbeitsfeld wegen systemisch bedingter Konflikte unverhofft mit **Kränkungen** konfrontiert, die denen der politischen Inhaftierung ähnelten. Als ich mich in einer unerwartet massiven Art von psychischen und physischen Gewalt-Erinnerungen überflutet fühlte, öffnete ich mich den biografischen Themen, die bisher noch unverarbeitet und mir selbst dadurch nicht bewusst zugänglich waren. Im Rahmen der Verarbeitung dieser Lebenskrise fand ich wissenschaftlich untermauerte **Denkmodelle**¹²¹³ und überzeugte ich mich von der Wirkungsweise **ressourcenorientierter**¹⁴¹⁵ **lösungsorientierter**¹⁶¹⁷ Konzepte. unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen. Dabei lernte ich, belastende Situationen und Erinnerungen so zu verarbeiten, dass sich das **Gift** der Vergangenheit in **Medizin** für die Gegenwart und konstruktive **Handlungen** für zukünftige Vorhaben verwandelt.

Für mich ist es wichtig, dass geschehenes Unrecht **benannt** und verantwortliche Personen zur **Rechenschaft** gezogen werden. Indem sie mit den realen **Folgen** ihrer **Handlungen** konfrontiert werden, erhalten sie die **Chance**, sich selbst und Betroffene für das Verursachte um **Verzeihung** zu bitten. Ich persönlich halte Gefängnisstrafen für eine sinnlose Lösung, weil sie zerstörerische Teufelskreise mit neuer Aggression füttern. Weder hilft es den Betroffenen, sich von den traumatischen Erinnerungen¹⁸ zu lösen, noch innere Ruhe und persönlichen Frieden zu finden. Eine mutige Begegnung, die mit aufrichtiger Reue, Bereitschaft zur Reflexion und Verzeihen gespeist ist, wirkt Wunder und trägt die Möglichkeit in sich, unterdrückte Wut in lebensbejahende Energie zu verwandeln.

Eine solche, wie oben beschriebene dialogische Herangehensweise, kommt nicht nur den betroffenen Menschen individuell zugute, sondern wirkt sich auch auf den volkswirtschaftlichen Gewinn als eingesparte Kosten von Renten- und Krankenkassen, und der Bundesagentur für Arbeit aus.

Versöhnung verbindet, stärkt sozialen Halt und ermutigt, heranwachsende Generationen **biografische Krisen zu überwinden und an Grenzerfahrungen zu wachsen**. Es geht mir um eine wertschätzende Verarbeitungskultur unter dem Motto:

„Mit Würde im aufrechten Gang, statt gebeugt von der Vergangenheit“

¹¹ Bauer, Joachim: Schmerzgrenze: Vom Ursprung alltäglicher und globaler Gewalt, Karl Blessing Verlag, München 2011

¹² Friedemann Schulz von Thun: „Miteinander reden 3 –Inneres Team und situationsgerechte Kommunikation“ Rowohlt Tb.; Auflage: 14. Aufl., Reinbek 1998

¹³ Berne, Eric: Transaktionsanalyse <http://de.wikipedia.org/wiki/Transaktionsanalyse>- Zugriff: 31.07.2014

¹⁴ Prekop, Jerina: Getragen vom Fluss der Liebe. Im Gespräch mit Ingeborg Szöllösi und Ivana Kraus Kösel-Verlag München; 2004; <http://de.wikipedia.org/wiki/Festhaltetherapie> Zugriff: 31.07.2014

¹⁵ EMDR: http://de.wikipedia.org/wiki/Eye_Movement_Desensitization_and_Reprocessing Zugriff: 31.07.2014

¹⁶ Ruppert, Franz (2012). Trauma, Angst und Liebe Trauma, Angst und Liebe: Unterwegs zu gesunder Eigenständigkeit und wie Aufstellungen dabei helfen. Kösel Verlag, München 2012

¹⁷ Levine, Peter A.: Trauma-Heilung-Das Erwachen des Tigers. Synthesis-Verlag, Essen 1999

¹⁸ Reddemann, Luise: Eine Reise von 1000 Meilen beginnt mit dem ersten Schritt: Seelische Kräfte entwickeln und fördern. Verlag Herder GmbH, Freiburg, 2007